

Editorial

Nahezu ausnahmslos verstehen sich die in den deutschsprachigen Ländern als Freikirchen firmierenden Kirchen und Gemeindebünde als *evangelisch*, und das bedeutet: als *reformatorisch*. Die Bezugnahme auf den kirchengeschichtlichen Einschnitt der Reformation kann in unterschiedlichem Sinne gemeint sein: In ihr kann der Anspruch zum Ausdruck kommen, (auch) in der eigenen Gemeinschaft das Erbe – besser noch: die Flamme – der Wirksamkeit der Reformatoren zu bewahren, in ihr kann ausgedrückt werden, dass die Reformation der Weiterführung bedurfte, schließlich kann diese Bezugnahme auch unterscheidend gemeint sein im Sinne des Hinweises auf die verschiedenen (einschließlich täuferischen) Zweige der Reformation.

Die unterschiedlichen Zugangsweisen zum Erbe der Reformation und die Frage nach dem reformatorischen Selbstverständnis der Freikirchen spiegeln sich in der Breite der Beiträge dieses Jahrbuchs. Die hier dokumentierten Beiträge gehen zurück auf zwei Tagungen des Vereins für Freikirchenforschung, die unter den beiden – verwandten – Themenstellungen standen: *Die Rezeption der Wittenberger Reformation in den Freikirchen* und *Die Rezeption der oberdeutsch-schweizerischen Reformation in den Freikirchen*. Dabei gelang es erfreulicherweise nicht nur, die verschiedenen freikirchlichen Denominationen in ihrer Breite – von Quäkern bis zu konfessionellen Lutheranern – zu berücksichtigen, sondern auch, landeskirchliche Perspektiven auf die Freikirchen mit einzubeziehen. Auf diese Weise bieten die Beiträge des Jahrbuchs die Facetten eines Gesprächs ab, in dem Innen- und Außenwahrnehmung produktiv aufeinandertreffen.

Hinsichtlich der freikirchlichen Rezeption der Wittenberger Reformation zeigt *Walter Fleischmann-Bisten* in seinem Beitrag auf, wie sich im Wandel der Reformations- und Lutherjubiläen politisch-gesellschaftliche und kirchlich-theologische Standpunkte und Konflikte widerspiegeln. Er wertet die erstaunlich umfangreichen Quellen zur freikirchlichen Rezeption dieser Jubiläen aus, an der sich reformatorisches Selbstverständnis in spezifisch freikirchlicher Ausprägung zeigt. Im Ergebnis arbeitet er heraus, dass die Reformation als Ereignis mit genuin ökumenischem Charakter bewertet und folglich auch gefeiert werden sollte.

Eine lutherisch-landeskirchliche Sicht auf den Weg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bietet der Aufsatz von *Ernst Lippold*. Während es nie offizielle Gespräche zwischen der SELK und der EKD gab, haben immer wieder Kontakte zwischen der SELK und der Evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) bestanden. Lippold geht diesen Gesprächsgängen nach und identifiziert die in den Gesprächen – bei aller Nähe – zutage getretenen Problembereiche. Abschließend formuliert er die kühne Frage, ob auf der Grundlage der erzielten Verständigungen

nicht die Existenz alt-lutherischer Profilgemeinden innerhalb von EKD-Landeskirchen vorstellbar sei.

Ämtertheologisch am anderen Ende der Freikirchen ist die Gemeinschaft der Quäker zu verorten. *Claus Bernet* stellt den Reformator Martin Luther sowie den Begründer des Quäkertums, George Fox, in einen religionsgeschichtlichen Vergleich und arbeitet sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede beider „Gründergestalten“ heraus. Überblicksartig, aber auch exemplarisch (an der Frage des Predigens der Frau) weist er die Bezugnahme einzelner Quäker auf Luther aus und gibt schließlich eine auch konfessionskundlich hilfreiche Typologie des in seinen Wirkungen auf andere Gemeinschaften nicht zu unterschätzenden Quäkertums.

Ein viele Freikirchen verbindendes Element ist die Betonung des Gemeindegesangs. *Günter Balders* trägt in seinem Vortrag die Ergebnisse seiner auf der Basis von mehr als 100 freikirchlichen Gesangbüchern aus Geschichte und Gegenwart beruhenden Untersuchung zur Aufnahme von Luther-Liedern vor. Dabei unterscheidet er zwischen breit, wenig oder nur zeitweilig und schließlich nur vereinzelt rezipierten Liedern aus der Feder Luthers. Einen zweiten Schwerpunkt seines Beitrags bildet die Untersuchung der Luther-Biogramme in den freikirchlichen Liederbüchern.

Zu den im gerade genannten Beitrag berücksichtigten Freikirchen gehören auch die Mennoniten, denen *Götz Lichdi* angehört. Er widmet sich in seinem Beitrag den Gesprächen zwischen der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden mit der VELKD und anderen Partnern. Als wichtige mit der VELKD zu besprechende Themen werden die aus der Reformationszeit stammenden Verwerfungen der täuferischen Gruppen und die Stellung der Bekenntnisschriften erkennbar. Lichdi gibt einen Überblick über die Ergebnisse und Nachwirkungen der Gespräche und arbeitet heraus, dass bei aller Annäherung in Fragen von Theologie und Glaubenspraxis die Differenzen im Taufverständnis weiterhin einer vollen Kirchengemeinschaft entgegenstehen.

Kirchenhistorisch jünger als die Mennoniten sind die Methodisten. *Manfred Marquardt* erläutert aus methodistischer Perspektive zunächst, was John Wesley dem Reformator Luther verdankte, um dann zu zeigen, wie die reformatorischen Impulse, und hier vor allem die der Erlösungslehre, in der Theologie Wesleys kritisch aufgenommen wurden. Im zweiten Teil werden die Dialoge zwischen Lutheranern und Methodisten analysiert und der Beitritt des Weltrats Methodistischer Kirchen zur Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre als Frucht auch dieser Gespräche interpretiert.

Nicht vergessen werden darf, dass die Rezeption Luthers im Luthertum selbst – wenn auch wider willen – zur Freikirchenbildung führte. *Gilberto da Silva* untersucht die theologischen Motive der Entstehung verschiedener Vorläuferkirchen der SELK am Beispiel der Lehre vom geistlichen Amt der Kirche. Er zeigt, wie eine gewisse Zweipoligkeit in Luthers Lehre

vom Amt zu unterschiedlichen Positionen in der Rezeption führte und geht der Frage nach, auf der Basis welcher Einigungssätze es – über Einigungsstufen – 1972 zur Bildung der SELK kommen konnte.

Kirchenhistorisch noch jünger als Mennoniten und Methodisten ist die Apostolische Gemeinschaft, deren Wurzeln im Widerstand gegen einzelne Lehren der Neuapostolischen Kirche liegen. *Lothar Weiß* legt die Wurzeln dieser Gemeinschaft frei und zeichnet ihren Weg – auch während der Zeit der deutschen Teilung – nach. Er arbeitet, auf der Grundlage der eigenkirchlichen Periodika, heraus, wie in der Luther-Rezeption der Apostolischen Gemeinschaft die Entwicklung einer reformatorisch-erwecklichen Identität erkennbar wird.

Den zweiten Teil der thematischen Beiträge des Jahrbuches bilden die Vorträge zur Rezeption der oberdeutsch-schweizerischen Reformation in den Freikirchen. Hier eröffnet *Andreas Mübling* die Reihe der Beiträge mit einer Untersuchung der Frage, auf welche Weise die Theologie Calvins in den deutschen Ländern des 16. Jahrhunderts Einfluss gewinnen konnte. Als wichtiges Bindeglied dafür identifiziert er Caspar Olevian, den bedeutendsten deutschsprachigen Calvinschüler. Auseinandersetzungen um die rechte Gemeindeordnung und das Bemühen um eine angemessene Bildungspolitik zeichneten sein Wirken aus.

Wie Strassburg unter den Einfluss der oberdeutschen Reformation gelangte, zeigt *Marc Lienhard* in seinem sich daran anschließenden Beitrag. Er legt dar, welche unterschiedlichen Gruppen von Täufern und weiteren Dissentern vom reformatorischen Hauptstrom sich in Strassburg nachweisen lassen und welche Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppen ausgetragen wurden.

Im Anschluss daran untersucht *Martin Lobmann* reformierte Einflüsse auf die Baptisten und die Freien Evangelischen Gemeinden. Er vertritt und begründet die These, dass die Väter dieser Freikirchen die reformierte Tradition sehr bewusst rezipierten und weist reformierte Einwirkungen in den Grundlagentexten beider – verwandter – Gemeinderichtungen nach.

Eine gewissermaßen historische Fallstudie bietet *Juliane Brandt*, indem sie die Entstehung der deutschen reformierten Gemeinde in Budapest nachzeichnet. Diese wird in den Horizont der konfessionellen Verhältnisse Budapests und des geistig-politischen Umfelds nach 1849 eingezeichnet. Zahlreiche sozialgeschichtliche Beobachtungen lassen ein eindruckliches Bild von der Organisation sowie den Vernetzungen der Gemeinde deutlich werden.

Für *Jean-Daniel Plüss* sind auch in der deutschsprachigen Pfingstbewegung Einflüsse der oberdeutsch-schweizerischen Reformation nachweisbar, freilich innerhalb eines theologisch breiten Wurzelgeflechts. Konkret wird hier der reformierte Einfluss am Abendmahlsverständnis, am Kirchenverständnis und an der Schrifthermeneutik festgemacht. Dabei ist nach Plüss jedoch weniger an eine von pfingstlerischer Lebenspraxis abgehobene Über-

nahme theologischer Axiome zu denken als vielmehr an die lebendige „Weiterentwicklung einzelner Aspekte in historisch gewachsener Auseinandersetzung mit anderen christlichen Kirchen“.

Bis in die Gegenwart hinein führt der diesen Thementeil abrundende Beitrag von *Ron Kubsch*, der mit der noch jungen Bewegung des „Neuen Calvinismus“ bekannt macht. Er stellt dar, dass der Neue Calvinismus sehr bewusst und dezidiert an die klassische calvinistische Tradition anschließt, in die jedoch Impulse auch anderer Bewegungen (z. B. der charismatischen) integriert werden. Der harte Kern des „Fünf-Punkte-Calvinismus“ erscheint dabei in einem (spät)modernen Gewand und findet wohl auch deshalb das Interesse gerade unter jüngeren Menschen.

Außerhalb des Themas, aber nicht weniger beachtenswert sind zwei Beiträge, die sich hier anschließen. Zum einen legt *Karl Heinz Voigt*, einer der langjährigen und verdienten Mitglieder des Vereins für Freikirchenforschung, eine Studie zum Neuanfang der Evangelischen Allianz nach 1945 vor. Zum anderen verdanken wir *Thomas Hahn-Bruckart*, einem der jüngeren Mitglieder des Vereins, Einblicke in sein Dissertationsprojekt zum deutsch-amerikanischen Freikirchler Friedrich von Schlümbach. Die Stationen seines transatlantischen Wirkens, v. a. aber auch der Widerspruch, den er im Deutschland des Kaiserreichs erfuhr, werden hier vorgestellt. Mit dem Erscheinen der Dissertation im Druck ist dieses Projekt nun auch in Gänze zugänglich.

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die sich bereiterklärt haben, Rezensionen, die für den Leserkreis von Interesse sein dürften, für das Jahrbuch beizutragen. Ein besonderer Dank gilt wiederum Dennis Bachmann für das Zusammenstellen der Freikirchen-Bibliographie und allen, die ihm die dafür notwendigen bibliographischen Hinweise geliefert haben. Die Fertigstellung des Jahrbuches lag in den bewährten Händen von Astrid Nachtigall, Peter Muttersbach und Reimer Dietze, denen ich ebenfalls meinen herzlichen Dank sage.

Christoph Raedel